

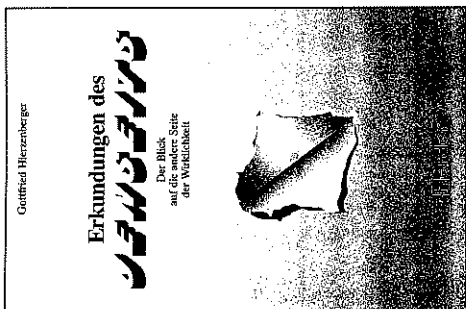
## Erkundungen des Jenseits

Der Blick auf die andere Seite der Wirklichkeit  
Herausgegeben von Gottfried Hierzenberger

Dieses Buch unterscheidet sich insofern von den zahlreichen „Jenseitsbüchern“, als es versucht, eine Brücke vom Okkultismus zur christlichen Spiritualität zu schlagen und die Erfahrungen der einen Seite mit der anderen zu konfrontieren.

Das umfassende Material vermittelt eine Ausweitung des Bewußtseins und das Einbeziehen der „anderen Seite der Wirklichkeit“. Es macht den Lesern klar, daß es auf den einzelnen Menschen ankommt, ob er auch diese geistigen Realitäten in sein Leben einbezieht oder nicht. Die in diesem Buch zu Wort kommenden Autoren haben eines gemeinsam: Sie verfügen über Erfahrungen mit jener anderen Seite der Wirklichkeit, die sich dem empirischen Zugriff entzieht.

Ca. 280 Seiten, Paperback  
ca. öS 290,-/DM 42,-



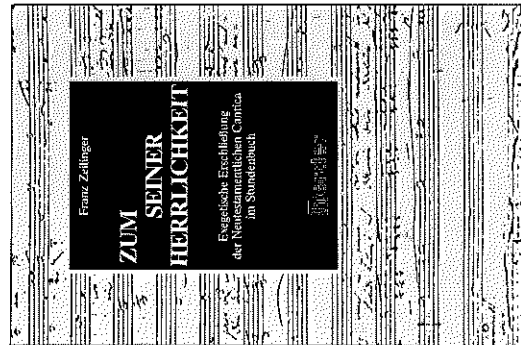
## Zum Lobpreis seiner Herrlichkeit

Exegetische Erschließung der neutestamentlichen Cantica im Stundenbuch

Franz Zeilinger

Der Grazer Ordinarius für neutestamentliche Bibelwissenschaft füllt mit diesem Buch eine echte Lücke. Er greift alle neutestamentlichen Cantica im Stundenbuch auf (sie werden vor allem in der Vespere verwendet) und arbeitet sie bibelwissenschaftlich (exegetisch und theologisch) auf. Damit bietet er dem interessierten Leser/Beter eine gute Gelegenheit, der täglichen Routine zu entgehen und diese tiefen Texte besser zu meditieren, auszuschnüpfen und zu verwerten.

256 Seiten, Paperback  
öS 254,-/DM 36,80



JOHANNES B. TORELLO: *Schuld und Schuldgefühle*

VINFRIED PLATZGUMMER: *Freiheit, Schuld und Strafe. Überlegungen zu den Grundbegriffen des österreichischen Strafrechtzbuches*

LEO SCHEFFCZYK: *Schuld und Versöhnung in Horizont des Menschlichen und Christlichen*

BERD HAFFNER: *Die Schuld der Unschuldigen. Überlegungen zur Vergangenheitbewältigung*

## Erkundungen des Jenseits

Der Blick auf die andere Seite der Wirklichkeit  
Herausgegeben von Gottfried Hierzenberger

Dieses Buch unterscheidet sich insofern von den zahlreichen „Jenseitsbüchern“, als es versucht, eine Brücke vom Okkultismus zur christlichen Spiritualität zu schlagen und die Erfahrungen der einen Seite mit der anderen zu konfrontieren.

Das umfassende Material vermittelt eine Ausweitung des Bewußtseins und das Einbeziehen der „anderen Seite der Wirklichkeit“. Es macht den Lesern klar, daß es auf den einzelnen Menschen ankommt, ob er auch diese geistigen Realitäten in sein Leben einbezieht oder nicht. Die in diesem Buch zu Wort kommenden Autoren haben eines gemeinsam: Sie verfügen über Erfahrungen mit jener anderen Seite der Wirklichkeit, die sich dem empirischen Zugriff entzieht.

Ca. 280 Seiten, Paperback  
ca. öS 290,-/DM 42,-



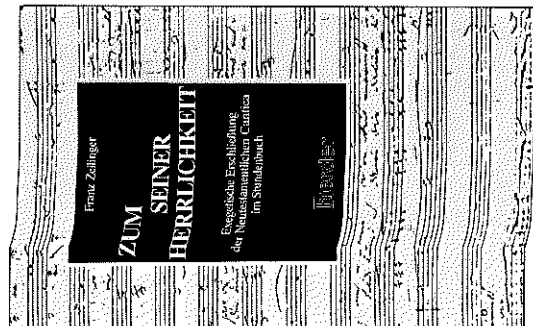
## Zum Lobpreis seiner Herrlichkeit

Exegetische Erschließung der neutestamentlichen Cantica im Stundenbuch

Franz Zeilinger

Der Grazer Ordinarium für neutestamentliche Bibelwissenschaft fühlt mit diesem Buch eine echte Lücke. Er greift alle neutestamentlichen in der Vespertiden (exegetisch und theologisch) auf. Damit bietet er dem interessierten Leser/Peter eine gute Gelegenheit, der täglichen Routine zu entgehen und diese tiefen und zu meditieren, auszuschöpfen und zu verwenden.

256 Seiten, Paperback  
öS 254,-/DM 36,80



Johannes B. Torello: Schuld und Schuldgefühle .....	1
Winfried Platzgummer: Freiheit, Schuld und Strafe. Überlegungen zu den Grundbegriffen des österreichischen Strafgesetzbuches .....	16
Leo Scheffczyk: Schuld und Versöhnung im Horizont des Menschlichen und Christlichen .....	31
Gerd Haeffner: Die Schuld der Unschuldigen. Überlegungen zur Vergangenheitsbewältigung .....	42

Die Autoren dieses Heftes:

DDr. Johannes B. Torello, St. Peter, Petersplatz, A-1010 Wien – Prof. Dr. Winfried Platzgummer, Institut für Strafrecht, Schottenbastei 10–16, A-1010 Wien – Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistrafze 3a, D-8 München 19 – Prof. Dr. Gerd Haeffner, Kaulbachstraße 33, D-8 München 22

Die Zeitschrift Wissenschaft und Glaube erscheint viermal im Jahr, die Hefte 2 und 3 erscheinen als Doppelnummer.  
Eigentümer: Wiener Katholische Akademie, Freyung 6, 1. Stiege, A-1010 Wien.  
Im Auftrag der Wiener Katholischen Akademie herausgegeben von Günther Pöltner, 1180 Wien, Schopenhauerstraße 68, und Marian Heitger, 1190 Wien, Dreimarkteingasse 6.  
Redaktion: Sekretariat der Wiener Katholischen Akademie, Freyung 6, 1. Stiege, A-1010 Wien, Tel. 0 22 2/63 74 92.  
Verlag: Herder & Co., Wollzeile 33, Postfach 248, A-1011 Wien. Anzeigen- und Beilagenannahme durch den Verlag Herder, Wollzeile 33, Postfach 248, A-1011 Wien, Tel. 0 22 2/512 14 13. – Gültige Preisliste Nr. 1 vom 1. März 1988.  
Bezugspreise: Jahresabonnement S 440,-/DM 68,-/sfr 54,-, Einzelhefte S 124,-/DM 19,-/sfr 15,20, Studentenabonnement S 328,-/DM 49,20/sfr 38,80 einschließlich Mehrwertsteuer, jedoch zuzüglich Porto- und Versandkosten.  
Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe einzelner Artikel oder Teile daraus nur mit Zustimmung der Redaktion. Wenn bis 15. November keine Abbestellung zum Jahresende erfolgt, verlängert sich das Abonnement jeweils um ein weiteres Jahr. Alle Rechte vorbehalten. – Printed in Austria.  
Fotopatz, Druck und Bindung: Salzburger Druckerei, Bergstraße 12, A-5020 Salzburg.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Sinn für die echt moralische Schuld aus dem Bewußtsein des modernen Menschen zu schwinden scheint. Der abstrakte Moralismus der Aufklärung, der Lebensrausch des Übermenschen eines NIETZSCHE und der Optimismus eines ROUSSEAU, der den Menschen als wesentlich und unverletzt gut begreift und deshalb ihn nach seiner triebhaften Natur leben lassen möchte ... zusammen mit dem Ausbruch einer technisch-materialistischen Auffassung der Existenz, haben dazu beigetragen, daß der Begriff „Sünde“ aus unserer Weltanschauung beinahe verbannt wurde und daß das moralisch gesunde Leben auf die „Selbstverwirklichung“, „Selbsterfüllung“ und auf das „Aufrichtig-Sein“ eingeschränkt worden ist, diesseits jeder übernatürlichen Dimension des Verhaltens und des In-der-Welt-Seins.

Die existentialistische Haltung des „revoltierenden Menschen“ schließt de facto jeden Sinn für die Sünde und jede Moral überhaupt aus. J.-P. SARTRE behauptete, daß es, nach dem Tode Gottes, im Himmel unserer Vernunft keinen Platz mehr für Werte gibt. Aber der Mensch läßt sich von den Theorien nicht bestimmen und rebelliert – wenn das Gewissen unterdrückt, abgestumpft wird – auf krankhafte Weise, die oft mißverstanden wird und neue Verwirrungen stiftet. Die Angst, das Schuldgefühl, das Gefühl einer universalen Verantwortung, die Ungeborgenheit, die Einsamkeit, die Kontaktlosigkeit und der Ekel – mehr oder weniger bewußt – füllen nicht nur unsere Nervenhellanstalten, sondern auch die Seiten unserer zeitgenössischen Literatur, von KAFKA bis ROBBE-GRILLET, von MALRAUX, MANN und JOYCE bis CAPOTE, ALBEE und unsere jüngsten Autoren ... Es scheint, daß die aus dem Fenster der Gewissen gestürzte moralische Schuld durch das Hintertür des krankhaften Schuldgefühls wieder in den Menschen hinein kommt.

Die Verwirrungen im Bereich der Schuld sind deswegen heute mannigfaltig, und das Wesen der Sünde entgeht vielen Menschen, die in ihrer Not nicht mehr wissen, an wen sie sich wenden sollen: Der Arzt muß oftmals ihre ängstlichen Beichten hören, aber er selbst verliert sich nicht selten in Knäueln von unklaren Begriffen und Vorstellungen.

Man darf behaupten, daß die überall auftretenden Mißverständnisse diesbezüglich einen magischen Charakter haben, ja diese ewige Neigung des Menschen zur Magie, die – allem Anschein zum Trotz – in unserer höchst technisierten Kultur überall auftaucht. Für die Magie ist die Schuld „Ungehorsam dem Tabu (einem primitiven Naturgesetz)“, ein technischer Fehler beim Versuch, dem Übel zu entkommen: Sie ist deshalb unpersönlich und kann unbewußt und ungewollt begangen

werden. Die Magie ist wesentlich ein Ritual mit dem einzigen Zweck des Erfolges, und darum besteht die Sünde in diesem Zusammenhang hauptsächlich in einem technischen Fehltritt bei der Durchführung dieses Rituals, der dem Irrenden nach dem Ausmaß seines Vergehens schaden wird. Der moderne, im Bereich der Ethik und der Religion auch oft bloß technisch orientierte Mensch gerät nicht selten in das Netz des magischen Wirrwarrs, wenn er sich für schuldig fühlt, *nur* weil er ein Gesetz oder eine gewisse Technik nicht zu befolgen wußte, die er – mit Recht oder willkürlich – als entscheidend und sogar unentbehrlich für sein Wohl betrachtete. Hierin liegt die Ursache vieler heutiger Angstzustände, vieler pathologischer Schuldgefühle.

Ein Aspekt der magischen Auffassung der persönlichen Schuld besteht darin, daß man „peccatum“ und „pondus peccati“ verwechselt, d. h. die Schuld mit den Folgen derselben. Man kann nämlich von den Folgen der Schuld anderer leiden und selbst unschuldig sein; man kann die Folgen eines unüberwindlichen Irrtums schmerzlich empfinden, ohne irgendeine wahre Schuld zu haben. Hier wirkt die alte hellenistische Auffassung, nach der Sünde und Unglück zusammenfallen: „Ich fühle mich besiegt, bedrückt, niedergeschlagen, *also* bin ich schuldig.“ Das Gewissen des modernen Menschen, welcher so viele Grausamkeiten, Kriege, Verbrechen, Terroranschläge und Korruptionen erleben mußte, wird oft von der Last einer als kollektiv bezeichneten Verantwortung gefoltert, während der Drang nach Wohlstand, nach wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Aufstieg nicht weniger die überall verbreiteten, krankhaften Schuldgefühle verursacht: Erfolglosigkeit verwandelt sich in Schuldgefühl.

Darum ist es dringend vielleicht wie nie zuvor, eine klare Abgrenzung des Sündenbegriffes im moraltheologischen Sinn festzulegen.

Das christliche Leben besteht nicht in der einfachen Annahme einer Lehre, sondern vielmehr in einem Zusammenleben mit Gott in und durch Christus, in einer dialogischen Existenz, in der lebendigen Beziehung zu einer personalen Transzendenz. Es handelt sich um ein interpersonales Verhältnis: „Religio“ heißt eigentlich „Rückbindung“, sie ist die Kommunion mit dem Schöpfer und unablässigen Erhalter meines Lebens. Nicht die Sorge um die eigene Seele, nicht die Introversion des Frommen und nicht einmal die Ehre und die Herrlichkeit Gottes an sich gründen die Religion. Es gibt Religion nur dort, wo sich das Wort Gottes und die Antwort des Menschen begegnen: Gott und Menschen sprechen miteinander: Diese ist die beste Definition des Wesens jeder echten Religion. Sie ist *nur indirekt* ein Mittel zum Heil, zur Vervollkommnung und zur Erfüllung des Menschen: Der Eckstein der Religion ist die liebevolle Begegnung des Menschen mit Gott und durch Ihn mit Seiner ganzen Schöpfung. Und der Mensch ist im Guten, wenn er versucht, von diesem Kontakt und für diesen Kontakt zu leben, der ihn nicht entfremdet, sondern gerade ihn zur wahren Wirklichkeit von Welt und Mitmenschen öffnet. Die Selbsterfüllung und Selbstverwirklichung werden immer nur indirekt erreicht, und zwar in dem Maß, wie sich der Mensch Gott, der nur Liebe ist – *die Liebe* –, restlos

hingibt, Ihm, der allein alle Daseinsmöglichkeiten der Kreatur offenbaren kann. Die Sünde besteht deshalb, ihrem Wesen nach, in der Ablehnung Gottes, welche Ablehnung der Geschöpflichkeit miteinschließt: Sie ist immer die Ursünde, Wille zur Allmacht, Drang nach Selbstgenügsamkeit . . . , welcher immer eine Umarmung des Nichts tatsächlich darstellt. Und da man nur entweder Schöpfer oder Geschöpf sein kann, bildet die Zurückweisung der Abhängigkeit von Gott und dessen Willen ein „Wie-Gott-sein-Wollen“, d. h. die paradiesische Versuchung der Schlange. Das egozentrische Streben nach Selbstgenügsamkeit ist die Sünde schlechthin.

Die Übertretung des Gesetzes und der Naturordnung sind Sünde nur deshalb, weil Naturordnung und Gottesgesetz nichts anderes als den Gotteswillen ausdrücken. Das moralische Gesetz ist der Leibwächter der Liebe, ihr Prüfstein, ihre Probe, ihre demütigste Äußerung: „Wer mich liebt, hält meine Gebote.“ Was Vorrang hat, ist die Liebe, d. h. die Hingabe, das Mitschwingen mit dem Willen und dem Herzen Gottes, und jede Sünde ist eine „verkehrte Zuneigung“, eine gewollte Ablenkung, deren Gewicht und Schwere von ihrem Widerstand gegen die Liebe, von der freien Ablehnung der Liebesvereinigung abhängt. Und jede moralische Tugend hat ihrerseits Gewicht, Sinn und Wert in dem Maß, wie sie die Liebe ausdrückt und verwirklicht. Das ist, was MAX SCHELER in einem wunderbaren Aufsatz „Ordo amoris“ beschrieben hat: Es ist das höchste, was ein Mensch in einem und demselben Akt machen kann . . . „[. . .] So daß aller Art von Rechtheit und Falschheit und Verkehrtheit meines Lebens und Treibens davon bestimmt sein wird, ob es mir gelingt, die objektive Rangordnung aller möglichen Liebenswürdigkeiten der Dinge – gemäß ihrem inneren, ihrem zukommenden Werte – ja dieser objektiven Ordo amoris meinem Gemüte (oder Herzen) einzuprägen. Das ist das Zentralproblem aller Ethik. Die Dinge aber zu lieben möglichst so, wie Gott sie liebt, und im eigenen Akt der Liebe das Aufeinanderreffen des göttlichen und des menschlichen Aktes in einem und demselben Punkte der Wertwelt einsichtig mitzuerleben, wäre das höchste, was ein Mensch vermag. Und wer die Rangordnung der Liebe eines Menschen hat, hat den Menschen.“

Die sog. „Menschen der Pflicht“ sind nicht ehrenwerter als die sog. „Menschen der Lust“: Die ersteren wollen in Wirklichkeit nichts anderes und nicht mehr als die Pflicht, wie die zweiten nichts anderes und nicht mehr wollen als die Lust. Sie müssen deshalb die Pflicht verabsolutieren, als Selbstzweck betrachten, sie in einen Götzen verwandeln, während die anderen die Lust verabsolutieren und vergöttern. Christus hat das Gesetz im Herzen des Menschen hinein gelegt und ein Leben aus der Liebe gegründet, gerade um die Idolatrie und den Pharisäismus zu überwinden: Seitdem kann die Lust zur Liebesgabe werden und die Pflicht zur Gabe aus Liebe. Lust und Pflicht sind Mittel: der einzige Zweck ist die Liebe: das erste und das letzte Gebot.

Die echte Schuld, die wir Sünde nennen, entsteht allein im Rahmen der Beziehung Gott–Mensch: Sie hat auch eine innere, strukturelle, dialogische Natur. Sie

sagt nein zu einer Person. Sie bedeutet immer: Ich liebe mich mehr als Gott. Sie ist immer Eigenliebe. Je tiefer sie aus unserem Herzen entspringt, desto schwerer wiegt sie. Daher sind Hochmut und Haß schwerer als die Unzucht, auch wenn diese das Dasein in sich verschließt und die Öffnung zu Gott und zum Mitmenschen auf grobe Weise einengt. Man sündigt nur gegen Gott: „Tibi soli peccavi“: Gegen Dich allein habe ich gesündigt.

Zwei Einengungen gefährden das Bewußtsein und die klare Auffassung der Sünde:

1. Die übertriebene Betonung der „Übertretung des Gesetzes“, die darüber hinaus eine Spitzfindigkeit und eine Haarspalterei erweckt, die mit der Feinfühligkeit des Gewissens nichts zu tun hat. Die moralische Schuld soll nicht mit einem Ritualfehler verwechselt werden und die Achtung des Gesetzes aus ganzem Herzen mit der exakten Durchführung einer Ritualhandlung identifiziert, d. h. mit einer Technik! Christus hat betont, daß die Sünde aus dem Inneren, aus dem Herzen allein kommt. Außerdem kann die leichtere Kontrollierbarkeit der auf das Äußerliche reduzierten Sünde zu einer Überschätzung der fühlbaren und irgendwie meßbaren Fehler – der inneren Sünden gegenüber – führen, welche (die inneren Sünden) in Wirklichkeit oft viel schwerer sind: die Lieblosigkeit, die Lauheit, die Gleichgültigkeit, das böse Urteil, die Unterlassung usw. Am Anfang des moralischen Lebens – sagte THOMAS VON AQUIN –, d. h. im Alten Bunde, bei Anfängern des geistlichen Lebens, bei Kindern, haftet das Gewissen am äußeren Gebot. Später führt die Reifung des Gewissens zu einer Verinnerlichung, die das äußere Gesetz nicht mißachtet, aber es im inneren Gesetz der Liebe einbettet, ja, jener Liebe, die die Furcht verbannt. Und es ist diese Furcht, die die Überbetonung des Gesetzes und dessen Übertretung schürt – gerade was viele steif gewissenhafte Personen in die Sünde stürzt. Das Gespenst des Verbotenen, die zwanghafte Angst vor der Gefahr eines Versehens oder einer Verletzung des Gesetzes entfesseln bei emotiven Persönlichkeiten ein Schwindelgefühl, eine Art Saugkraft, die das Gefürchtete und Nie-Gewollte zu einem blitzartigen Sieg bringt. Der russische Psychiater JOLOWICZ erzählt in diesem Zusammenhang oft in der Behandlung von Zwangsneurotikern, daß ein Bettler in Indien einmal von einem Reichen eine sehr kleine Münze unterwegs bekommen hätte. Dieser beklagte sich wegen dieser Misere, so daß er schließlich eine zweite, auch ganz kleine Münze erhielt, und er protestierte weiter . . . Der Reiche sagte aber: „Jetzt kannst du reich werden: Wenn du diese beiden Münzen aneinander reibst, werden sie sich verdoppeln unter der Bedingung allein, daß du in dieser Zeit nicht an einen Elefanten denkst.“ Sofort begann der Arme diese Operation, einmal und immer wieder . . . und hat es nie zuwege gebracht, denn sofort erschien der Elefant in seiner Vorstellung. Die Angst zu versagen und auch der Zwang zum Erfolg führten ihn zu einem unüberwindlichen Versagen.

2. Andererseits erweist sich als genauso gefährlich für die Reife des Gewissens die moderne Tendenz zur übertriebenen, mißverständlichen Verinnerlichung des mora-

lischen Lebens, zur Verabsolutierung und radikalen Autonomie des Gewissens und zugleich zu einer eher poetischen, nebelhaften Hochpreisung der Liebe, die in Verachtung der objektiven Werte und des Gottesgesetzes ausartet. FRANÇOIS MAURIAC, GRAHAM GREENE, HEINRICH BÖLL, BRUCE MARSHALL und viele andere sog. katholische Schriftsteller haben Meisterwerke geschrieben, bei denen die ewigen Magdalenen, Samaritanerinnen, verlorenen Söhne, ehrbaren Dirnen und Ehebrecherinnen wegen ihrer Liebe gerettet werden und als moralische Vorbilder dargestellt werden, während Gerechte und Fromme immer wieder als Heuchler, Formalisten, Betrüger und Tugendbolde erscheinen. Und es ist wahr, daß die Liebe die größten Sünden vergeben läßt und daß die engstirnige Gesetzestreue und der herzlose Legalismus wertlos sind, aber wenn diese erhabene Lehre aus allen Lautsprechern, Illustrierten und Romanen ausposaunt wird, wirkt sie eher verdächtig und läßt Zweifel an der Tiefe und an der Echtheit dieser gepriesenen Liebe entstehen. Wir Menschen brauchen die strengen Gesetzbücher, die die Liebe diktiert hat, um uns bis auf die Ebene, wo das „Gesetz der vollkommenen Freiheit“ herrscht, zu erheben. Gewiß kann sich das Flugzeug ohne Schienen und ohne Beschränkungen in der Luft bewegen und Pirouetten drehen . . . unter der Bedingung aber, daß es eine ziemlich große Höhe erreicht hat. „Alles ist rein dem Reinen!“, „Liebe und tu was du willst“ . . . volle Wahrheiten, aber diese Freiheitsversprechungen sind eine Einladung zur Höhe, ein Ansporn zum gewagten Aufstieg, Schritt für Schritt, „ohne ein Strichlein des Gesetzes zu vernachlässigen“, bis die Ebene der reinen, selbstlosen Liebe erreicht wird. Man sollte sich eigentlich in die Höhe verlieben – vielmehr als in die Freiheit! Sonst besteht die Gefahr jenes berühmten Piloten, dessen „Muttilein“ ihm immer wieder denselben Rat gegeben hat: „Fliege tief und langsam!“ Die Folge war selbstverständlich eine Katastrophe. Man muß hoch fliegen!

Und wenn es auch wahr ist, daß Christus die vielen Sünden der Maria Magdalena vergab, weil sie viel geliebt hatte, sprach derselbe gottmenschliche Mund jene harte, fast schreckenenerregende Warnung aus: Jeder, der eine Frau auch nur begehrlieh ansieht, hat in seinem Herzen bereits Ehebruch mit ihr begangen. Psychologisch betrachtet entspricht der höchsten Freiheit die tiefste Verantwortung: Nur der Freie und ganz Verantwortliche kann menschlich handeln, das wahre Gute und das wahre Böse tun, den Gottesworten antworten. Die Antwort stellt meine Verantwortung dar.

Wie steht es dann mit den Kranken?

Sünde und Krankheit fallen nicht zusammen. Es gibt viele Heilige, die immer krank gewesen sind; und wir alle kennen fette Sünder, die wunderbar leben, ohne irgendeine Störung. Wir glauben, daß die Krankheit und der Tod Sold der Sünde sind, nicht aber, daß die Krankheit des einzelnen Folge der Sünden desselben Kranken ist, auch wenn wir es uns nicht vorstellen können, wie unsere Welt aussehen würde, wenn Stolz, Haß, Eitelkeit, Lieblosigkeit, Unterdrückung, Gewalt usw., ja wenn die Sünde im Handumdrehen aus unserer Gesellschaft verschwände . . . Was für eine Welle ungeahnter Gesundheit!

Doch ist die Anerkennung der Beziehungen zwischen Neurose und sittlichem Leben fast ein Gemeinplatz geworden, denn die Neurose ist eine höchst egozentrische Einengung des Daseins, eine Abschwächung der liebevollen Verhältnisse zur Welt, eine Ablehnung der eigenen Wirklichkeit, d. h. Leiblichkeit, Beschränktheit, Geistlichkeit, Zeitlichkeit und eine Revolte gegen die schwingenden Rhythmen der eigenen Entwicklung und der anderer. Die Neurose ist nach der Meinung namhafter Psychiater unserer Zeit – ALLERS, JUNG, JORES, FRANKL, CHOISY, WEIZÄCKER usw. – immer Ausdruck eines moralischen Konflikts und für einige davon „eine verdrängte Religiosität“ . . . Aber man muß feststellen, daß die Sünde – als bewußte und freie Tat – keine Neurose verursacht: Sie ist ein rein religiöses Faktum! Aber in ihrer Tatsächlichkeit oder Faktizität – d. h. als Ablehnung der eigenen Stellung in Welt und Leben, als Lebenslüge, als Verabsolutierung relativer Werte, als Flucht aus der Vergangenheit und vor dem Risiko, als betrunkener Egozentrismus – kann sie (die wahre Schuld) zur Neurose führen . . . wegen der emotionalen Störungen, wegen der Angst und der Verslossenheit, die solche Fehlhaltungen mit sich bringen.

Der Neurotiker als solcher ist ein Kranker, nicht ein Sünder, trotz der irrümlichen Art und Weise seines In-der-Welt-Seins, die ihn zur Egozentrik und sogar zu objektiv sündhaften Handlungen zwingt: die blasphemischen Worte eines Zwangsneurotikers, die Lüge eines Hysterikers, die lieblose Isolierung eines Melancholikers, die Sexualdelikte mancher Perverser. Die Menschen brauchen eine ärztliche Behandlung, nicht nur eine seelsorgliche!

Aber die massive Erscheinung des neurotischen Phänomens seit Anfang unserer Ära und dessen Beziehungen zur Sittlichkeit inmitten eines weitgreifenden Nihilismus und entsprechendem „Horror vacui“ zusammen mit der Vergötzung der Wissenschaft und der Technik haben dazu geführt, daß der Arzt an die Stelle des Priesters trat und die Medizin als Ersatz für die Sakramente galt.

Diese neue Verwirrung wurde von KARL JASPERS vorhergesagt – Anfang der 30er Jahre, als er vom zunehmenden Wissenschaftsaberglauben gesprochen hat, ohne vielleicht zu ahnen, daß die Ärzte selbst dieses Mißverständnis verbreiten würden. Denn die erfolgreiche Medizin unserer Zeit ist eine Tochter des naturwissenschaftlichen Denkens, welche – seinen Postulanten gemäß – nur das Meßbare und Berechenbare als Wirklichkeit erkennt und *darüber allein* etwas Sinnvolles aussagen kann. Es gibt aber keine „reine Empirie“, keine „nackten Tatsachen“, denn auch den einfachsten naturwissenschaftlichen „Feststellungen“, „Experimenten“ und „Angaben“ liegt eine Reihe vorwissenschaftlicher, mehr oder weniger bewußt angenommener Denkansätze und eine Interpretation der Welt, des Menschen, der Gesundheit, des Leids, des Glücks usw. zugrunde. Sobald sich der Wissenschaftler der eigenen vorwissenschaftlichen Denkansätze nicht mehr bewußt wird und deshalb die Grenzen des eigenen Wissens und der eigenen Kompetenz nicht mehr erkennt, überschreitet er sie unbefangen, ohne zu merken, daß er damit seine Autorität preisgibt. Da unsere Kultur technologisch geprägt ist, erhebt die

naturwissenschaftliche Medizin oft Absolutheitsansprüche, die man aufgrund eines noch nicht überwundenen Fortschrittsglaubens kritillos annimmt, ohne sich dessen bewußt zu werden, daß man dadurch das Urteil darüber, was wert- und sinnvoll oder wert- und sinnlos, was menschlich oder unmenschlich, „gesund oder ungesund“ ist, einer unberechtigten Macht ausgeliefert hat.

Die überflutende Erscheinung der sogenannten „psychosomatischen Krankheiten“ und anderer „psychischer Störungen“ hat jeden Absolutheitsanspruch der naturwissenschaftlichen Medizin auch innerhalb der Heilkunde bereits ein Ende bereitet, weil der „l'homme machine“, der „Maschine-Mensch“, den die noch immer so orientierte „Schulmedizin“ ausschließlich kennt, solcher Art Leiden niemals unterliegen könnte. Die *Psychologie* ist darum in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt. Aber auch sie ist eine Tochter des naturwissenschaftlichen Denkens, sogar jene, die als Geisteswissenschaft in philosophischen Fakultäten fast überall gelehrt wird. Da die Naturwissenschaft aus ihrem eigenen fundamentalen Denkansatz heraus *nichts* anderes als messen und rechnen kann, mußte die Anwendung der naturwissenschaftlichen Denk- und Forschungsmethoden immer wieder die Reduktion des Seelischen auf die einzig meßbare und berechenbare Ebene versuchen, und das von Anfang an, bei der sogenannten Experimentalpsychologie und Physiopsychologie, bis auf die moderne Kybernetik, die wahrhaftig am konsequentesten naturwissenschaftlich verfährt. So sagt K. STEINBUCH: „Es wird angenommen, daß das Lebensgeschehen und die psychischen Vorgänge aus der Anordnung und physikalischen Wechselwirkung der Teile des Organismus im Prinzip vollständig geklärt werden können.“ Im Sinne solch radikalen kybernetischen Denkens unternahm es beispielsweise der Wiener Professor ROHRACHER in seiner „Gehirntheorie“, alle „psychischen Vorgänge“ aus „Erregungen“ in den Nervenzellen abzuleiten, „weil man“, sagt er, „als Grundlage der bewußten Erlebnisse nichts anderes zur Verfügung hat als Erregungsprozesse im Gehirn“. Wenn *nach ihm* der Unterschied zwischen dem Gedanken „Matterhorn“ und dem Inhalt „soziale Gerechtigkeit“ nicht nur auf einem Unterschied der Anzahl der beteiligten Erregungen beruhen kann, sondern erfordert auch einen Unterschied in der Art der beteiligten Erregungen, und wenn auch *nach ihm* die Gesetze der Logik in Wirklichkeit Gesetze des „zentralen Erregungsgeschehens“ sind . . . , springt die Unwissenschaftlichkeit solcher Aussagen in die Augen, die unerlaubte Anthropomorphisierung chemo-elektrischer Prozesse, welche als solche bloß Ionen-Austausch sind und mit einer „Erregung“ nichts zu tun haben können . . . – und da haben deutsche Psychologen große Verdienste gehabt. Denn „erregt kann immer nur ein Lebewesen als Ganzes werden, und zwar dann, wenn es etwas, von dem es eben betroffen wurde, als etwas Aufdringliches *vernimmt* und als etwas irgendwie Aufregendes *vermag*“, so Prof. M. BOSS aus Zürich. Ebensovienig wie eine „Erregung“ vermag auch das Denken können an das Matterhorn oder an die soziale Gerechtigkeit aus einem Natrium-Kalium-Austausch in den Gehirnzellen abgeleitet oder durch solche produziert werden. Die „Psychologie ohne Psyche“, die die unüberbrückbare

Kluft zwischen Materie und Geist übersieht, so sorglos wie der alte CABANIS vor etwa 200 Jahren erklärte: „Jeder Gedanke sei eine Ausscheidung des Gehirns“, verbreitet immer noch die Meinung, daß der Mensch nichts anderes als eine Maschine, in jüngster Zeit ein Computer ist.

Wenn man daran denkt, wie es PORTMANN drastisch formulierte, daß „in unserem Entwicklungsgang sich nirgends ein Stadium finden läßt, in dem spät erst jene Merkmale hervorträten, die wir als geistig abheben“, darf sich niemand von der landläufigen herkömmlich naturwissenschaftlichen Psychologie eine Erklärung über menschliche Vorgänge erwarten. So mußten maßgebliche Forscher in diesem Bereich, wie McLEAN, SPERRY und ECCLES, noch vor kurzem feststellen, „daß es am Ende ein vollständiges Mysterium bleibt, wie das Nervensystem die in ihm ablaufenden chemisch-physikalischen Funktionen benützen kann“.

Den ersten Versuch, die „Psyche“ ernst zu nehmen, verdanken wir am Anfang unseres Jahrhunderts SIGMUND FREUD, welcher jedoch auch im naturwissenschaftlichen Denken befangen war und bis zum Tode blieb. Deshalb mußte er diese Psyche als einen „Apparat“ darstellen, in dem er sich die dreifache Unterteilung in Bewußtsein, Vorbewußtsein und Unterbewußtsein vorstellte, bei der das Unbewußte die Rolle des materiellen Substrats des Zentralnervensystems bei der Psychologie übernahm. So wurde für ihn dieses supponierte Unbewußte zum eigentlichen und Wirklichsten aller psychischen Erscheinungen. Die spätere Modifizierung der Unterteilung des „psychischen Apparates“ zur Trias eines „Es“, eines „Ichs“ und eines „Über-Ichs“ brachte nichts grundsätzlich Neues mehr. Mit der weiteren Annahme einer „psychischen Energie“, die er Libido nannte, welcher die Fähigkeit zugeschrieben wurde, in Gestalt mannigfaltiger Triebe und Partialtriebe in Erscheinung zu treten, vervollständigte Freud seine psychoanalytische Theorie. Die Sprache, die er eingeführt hat und die heute beinahe zur Umgangssprache wurde, verrät die physikalische Denkart, die allen Naturwissenschaften zugrunde liegt: Energien, Kraftfelder, Übertragungen, Projektionen, Umsetzungen, Entladungen, Auslöser, Verdrängungen, Kompensationen, Spannungen usw., welche niemand als solche wahrzunehmen vermag, denn es handelt sich in Wirklichkeit um eine rein gedankliche Konstruktion, die die menschliche Welt der Bedeutsamkeiten, Motivationen, Sinnhaftigkeiten, interpersonalen Beziehungen, freien Entscheidungen, verantwortlichen Stellungnahmen, Schuld und Reue keineswegs beachten und erklären kann.

Grundabsicht der gesamten Psychologie des weltberühmten Forschers der Wiener Berggasse war wörtlich folgendes: „Wir bemühen uns um eine dynamische Psychologie. Die *wahrgenommenen* Phänomene müssen in unserer Auffassung hinter die *angenenommenen* Strebungen zurücktreten.“ M. BOSS sagt: „Weshalb jedoch die wahrgenommenen Phänomene solches eigentlich tun *müssen*, sagte und wußte Freud nicht, aber als Kind seiner Zeit mußte er so entscheiden.“ So stehen wir vor einer „Enthüllungswissenschaft“ – auf die sich die heutige Soziologie noch oft bezieht –, die hinter dem Wahrgenommenen immer etwas ganz anderes aufzudek-

ken versucht: Das Dahinterstehende ist für sie immer das Triebhafte, und dieses wird als das Echte, Eigentlichste und Wirklichste betrachtet, während das Erscheinende, unmittelbar Wahrgenommene als Täuschung, als Tarnung und als Unwahrheit abgetan wird. Damit hat man aber von vornherein, sagt weiter MEDARD BOSS, jede Möglichkeit aus der Hand gegeben, das Menschliche selbst in seiner eigenen und unmittelbaren Wirklichkeit zu erfassen.

Somit gerät auch das angeblich objektive positivistische Denken in die weiche Falle des Reduktionismus. Alles wurde seither auf die Ebene des Triebhaften reduziert. Die Religion wurde zu einer „universalen Zwangsneurose“, die „den Wert des Lebens herabdrückt und das Bild der realen Welt wahrhaft entstellt“. Gott ist nichts anderes als ein „erhöhtes Vaterbild“. Die Sexualität ist eine Energie, die sich entladen muß; ihre Verdrängung verursacht unerträgliche Spannungen, bringt das Gleichgewicht des psychischen Apparates durcheinander und erzeugt darum Neurosen. Diese Hypothese wurde niemals bewiesen: Sie ist immer eine ganz bestimmte Interpretation eines gewissen menschlichen Verhaltens, und dadurch, daß dieses Verhalten, so oft es vorkommt, jedes Mal in derselben Weise interpretiert wird, stellt man nur eine große Zahl von Fällen der bereits vorausgesetzten Interpretation zusammen, sonst nichts. Das bringt so wenig einen Beweis für die Richtigkeit und den Wahrheitsgehalt einer solchen Interpretation wie ein Mann, der all seine Untersuchungsgegenstände durch eine rote Brille anschaut und sie dementsprechend alle rot sieht, den Beweis dafür erbracht halten darf, daß faktisch alle Dinge rot gefärbt seien.

Indem diese Reduktionisten sich auf diese Art und Weise auf eine vorgefabte Meinung festlegen, nähert sich ihr Verhalten verdächtig dem des berühmten Rabbiners (einer magrebinischen Geschichte von G. v. REZZORI), an den sich zwei Gemeindeglieder um Rat wandten, denn der eine sagte, die Katze des anderen hätte zwei Kilo von seiner Butter gefressen. Der andere beteuerte: „Meine Katze frißt überhaupt gar keine Butter.“ Der Rabbiner, der ein bißchen in Verlegenheit geriet, sagte: „Holt eine Waage her“, und hat die Katze gewogen, die genau zwei Kilo hatte, worauf er sagte: „Gut, jetzt haben wir die Butter, aber wo ist die Katze?“

Unbeschadet des Wiederaufflammens der alten psychoanalytischen Doktrin in Europa durch den Einsatz der Philosophen-Soziologen der Frankfurter Schule des französischen Strukturalismus ist es nicht verwunderlich, daß das Prestige der Psychoanalyse in den amerikanischen akademischen und wissenschaftlichen Kreisen signifikant gesunken ist. Der viel zu enge Rahmen, der mit den Begriffen eines primär autoerotischen, totalnarzißtischen psychischen Apparates gegeben worden war, ist längst gesprengt. Wir können hier nicht eingehen in die Darstellung aller neuen Schulen, in den USA mit ALEXANDER, KAREN HORNEY, SULLIVAN, ROGERS, WHITE, MASLOW u. a. und in Europa mit RUUDOLF ALLERS, FRITZ KÜNKEL, VIKTOR VON WEIZSÄCKER, VON GEBSATTEL, MINKOWSKY, BINSWANGER, VON UEXKÜLL, FRANKL, BUYTEN-

DIJK, MEDARD BOSS, BALLY u. a., die die rein naturwissenschaftliche Betrachtungsweise des Menschen aufgegeben haben und ihn, anstatt durch die Starre des triebhaft fatalistisch strukturierten, völlig fiktiven psychischen Apparates der konservativen psychoanalytischen Theorie als offenes Dasein, mit der Welt verknüpft, in intersubjektiven Beziehungen primär existierend beschrieben, und bei dem Verantwortung, Wille zum Sinn und unzählige Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten in den Vordergrund treten.

Diese neue Art, den Menschen auch psychologisch zu betrachten – und diese neue Entwicklung hat in den letzten Jahren weit um sich gegriffen, wie vor kurzem auch der Schweizer GION CONDRAU feststellte –, kann dem Priester, dem Seelsorger bei der Begegnung mit dem schuldbeladenen Menschen große Hilfe leisten, nicht um Seelsorge in psychologische Beratung oder noch schlimmer in Psychotherapie zu verwandeln, sondern um die eigene Aufgabe menschengerechter erfüllen zu können und auch, um die Zeichen der psychischen Krankheiten frühzeitig zu erkennen und damit erstens zu vermeiden, daß schwer oder leicht seelisch Gestörte sich oder anderen Personen schaden, zweitens diesen Kranken eine ärztliche Behandlung anzuraten, drittens zu vermeiden, daß gewisse Aspekte der religiösen Praxis bestehende Neurosen nähren oder verschleiern, und viertens, diesen Leidenden zu helfen, damit sie den religiösen Sinn ihrer Schmerzen und Konflikte finden können als Weg zum Heil und zur Heiligung. Ein Seelsorger darf kein systematischer Optimist sein, der im supranaturalistischen Rausch jede Egozentrik, jede sexuelle Abart, jede Mitomanie, jede Depression (hier ist das Werk von TELLENBACH von großer Bedeutung), jeden Selbstmordgedanken mit dem Weihwasser jenseitiger Tröstungen und mit Salben theoretischer Spiritualität behandelt. Er darf nicht glauben, daß die Frömmigkeit alle Ängste heilt, daß eine gute Beichte die beste Medizin gegen jede Melancholie ist oder daß blinder Gehorsam jeden Skrupel beseitigt. . . . Neurotiker nur moraltheologisch zu betrachten und bloß asketisch zu behandeln . . . , wäre so unsinnig und unverantwortlich wie auf ein Holzbein Schmalzflecke aufzulegen. Denn auch wenn diese Kranken ein gesundes sittliches Leben nur schwer führen können und die eigene Spiritualität des öfteren fehlentwickeln, brauchen sie meistens einen Psychotherapeuten, nicht einen Priester, um geheilt zu werden. Da aber, wie schon erwähnt wurde, Psychotherapeuten nicht selten ihre Kompetenz überschreiten und psychotherapeutische Behandlungen mehr oder weniger bewußt Werturteile und sogar Weltanschauungen übertragen, soll der Seelsorger nur mit großer Vorsicht seine zu Betreuenden einem bestimmten Arzt oder Psychologen anvertrauen, wenn es ihm wirklich um die „Seele“ geht.

Die frühe Psychoanalyse hat bekanntlich jedes Schuldgefühl, als Betriebsstörung des psychischen Apparates, für ungesund gehalten und durch eine entsprechende Behandlung unterschieden bekämpft. „Die Psychoanalyse“, erklärte C. G. JUNG, „ist die natürliche Entwicklung der Beichte [ . . . ]. Meine Methode, wie jene von Freud, wurde auf der Praxis der Beichte aufgebaut.“ Abgesehen davon, daß natur-

wissenschaftliches Denken, seinen eigenen Prämissen gemäß, weder den religiösen Sinn der Sünde noch das Wesen der sakramentalen Beichte erfassen kann, haben sich die Theorie und die Praxis der Psychoanalyse in diesem Zusammenhang als ein typisch positivistischer Mythos erwiesen. In den Werken FREUDS erscheint die Schuld zunächst als Folge der auf Vätertötung und Inzest bezogenen Triebregungen und Wünsche, gegen die allerlei Tabuvorschriften aufgerichtet worden wären (GW XI), später als „das Ergebnis [ . . . ] höchst bedeutsamer biologischer Faktoren“ (GW XIII), oder als „Ausdruck des ewigen Kampfes zwischen Eros und dem Destruktions- oder Todestrieb“ (GW XIV), oder als Spannung zwischen einem vergegenständlichten Ich und dem introjizierten Vaterbild (a. a. O.), die Energie- stauungen, Gleichgewichtsverlust und Automatisierung von Vorstellungen und Handlungen verursacht.

Der bekannte Züricher Psychotherapeut GUSTAV BALLY schreibt: „Die Reduktion des Schuldproblems auf ein psychologisches geschieht nur in der Absicht, das Schuldproblem für den Einzelmenschen und schließlich für alle Menschen aus der Welt zu schaffen. Alle Versuche, die stammes- und individualgeschichtliche Genese des Schuldgefühls zu erforschen, entstammen der Absicht, mit der Enthüllung der Ursache die Schuld selbst als eine Illusion zu entlarven und aufzuheben.“ – „Der Traum des durch die Psychoanalyse schuldfrei werdenden Menschen ist ausgeträumt.“ Moderne und anthropologisch bestfundierte Psychopathologen und Psychotherapeuten erzielen gerade das Gegenteil: Sie wollen nicht die Schuld abschaffen, sondern sie versuchen, daß der Mensch die Schuld erkennt und auf sich nimmt: Erkenntnis und Aufnahme des Schuldgefühls. Sie unterscheiden genau *moraltheologische* von rein *existentieller* Schuld. Die existentielle Schuld wird durch krankhafte Schuldgefühle offenbar, die an sich mit Sünde oft nichts zu tun haben, besteht in einer Einengung des Offenseins zur Welt, zum Mitmenschen, zu den Werten und zu Gott und verhindert die Entfaltung der Daseinsmöglichkeiten, die Liebeshingabe und die Dienstbereitschaft, welche allein die Sorge um die Selbsterfüllung aufzugeben wissen. Die Angst- und Schuldgefühle stellen eine gesunde Warnung dar, die der Arzt, der Psychotherapeut oder der Psychologe erkennen sollte und dem Patienten erkennbar machen wird, damit er die eigene Verantwortung übernimmt und von der eigenen Freiheit Gebrauch machen lernt: nicht irgendeine Freiheit von etwas – Zwangsvorstellung der frühen Psychotherapien –, sondern die Freiheit zu etwas (FRANKL, BOSS), zu einer Stellungnahme den eigenen Bedingungen gegenüber, einer Öffnung dem anderen gegenüber, der eigenen existentiellen Aufgabe, dem persönlichen Verhältnis zu Gott.

So sagt FRANKL („Der Wille zum Sinn“): Der Pan-Determinismus auf seiten des Psychiaters ist nur geeignet, den Patienten in jenem Fatalismus zu bestärken, der ohnehin für die Neurose charakteristisch und symptomatisch ist. Was von der Psychiatrie gilt, gilt aber auch von der Soziatrie. Dem Kriminellen verhilft der Pan-Determinismus zu einem Alibi. Nimmehr sind es die Mechanismen, auf die sich die Verantwortung abwälzen läßt. Dabei wird nur übersehen und vergessen,



wie leicht dieser Mißbrauch des Pan-Determinismus zum Zweck der Exkulpation sich selbst aufhebt. Wenn nämlich der Angeklagte argumentiert, er sei nicht frei und so dann auch nicht für die Tat verantwortlich, dann kann ja auch ein Richter sich auf denselben Standpunkt stellen und für das strenge Urteil, das er unbeirrt spricht, ebenfalls die Verantwortung ablehnen. Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit?

Zumindest nach dem Urteilsspruch „ist es den Kriminellen gar nicht recht, wenn sie als die bloßen Opfer psychosomatischer Mechanismen oder konditionierender Prozesse hingestellt werden. MAX SCHELER hat einmal darauf aufmerksam gemacht, daß der Mensch ein Recht darauf hat, für schuldig befunden zu werden, und einen Anspruch darauf, bestraft zu werden. Sehen wir ihn für das bloße Opfer von Umständen an, dann nehmen wir ihm mit der Schuld auch die Würde. Gehört es doch zum Wesen des Menschen, schuldig werden zu können . . . Zum Wesen des Menschen gehört aber nicht nur die Freiheit, schuldig zu werden, sondern auch die Verantwortung dafür, die Schuld zu überwinden.“ (FRANKL)

In diesem Sinne hat auch FRANKL vor den Gefangenen von S. Quentin (USA) gesprochen, und JOSEF FABRY, Universitätsprofessor in Kalifornien, der ihn begleitete, beschrieb später die Reaktion der Schwerverbrecher, die in jenem Zuchthaus ausschließlich eingesperrt leben: „Die Psychologen fragen uns immer nach unserer Kindheit aus und nach all dem Schrecklichen, das es in der Vergangenheit gegeben hat. Immer nur die Vergangenheit! [. . .] sie drückt uns nieder wie ein Mühlstein, den wir mit uns herum schleppen. Die meisten von uns hören nicht mehr die Vorträge der Psychologen an.“ Und andere: „Man betrachtet uns wie hoffnungslose Verbrecher oder wie Psychopathen hier im Gefängnis [. . .] aber auch draußen! Und so geben wir es schließlich auf, es einmal anders zu probieren. Wozu auch? Frankl hat uns etwas ganz anderes gesagt. Nach dem, was er sagt, liegt es durchaus an mir, mich zu ändern. Er muß es wissen, er selbst hat einmal durch all das hindurch müssen.“

Bedeutet diese Loslösung von vorbedachten deterministischen Philosophien einen der wertvollsten Fortschritte der heutigen Psychotherapie, so zeigt sich der Krebsgang einiger Moral- und Pastoraltheologen, bei denen in jüngster Zeit Wissenschaftlichkeit zum Kitsch geworden ist, wenn sie die Sünde auf verschiedene Weise zu entleeren wagen, im Namen einer unkritisch wiedergekauften Psychodynamik, die sich ihrerseits auf die dogmatische Starre der Freudschen Lehre, auf die Ethologie, auf mehr oder weniger strukturalistische Soziologien und sogar auf die in WILHELM REICHS „Garten der Lüste“ aufgeblühte Marcussche Utopie munter beziehen. Eine Pastorallehre, die den Sündensinn zu ignorieren oder zu verharmlosen versucht, ist nicht nur theologisch töricht, sondern psychologisch rückschrittlich und unverzeihlich albern.

Wer an die Sakramentalität der Kirche und insbesondere der Ohrenbeichte nicht glaubt, sucht zwangsläufig nach Ersatz, denn niemand kann ohne Geborgenheit und Vergebung auskommen.

Das aber sollte sich nicht in zügellose Kritik an der Ohrenbeichte verwandeln, welche, wie alles unter den Menschen, mißdeutet und mißbraucht werden kann, doch eine der klarsten Quellen der Glaubensreife, der Verfeinerung des Gewissens und der Leibwerdung der Spiritualität darstellt. Erfahrungsgemäß entwickeln und veredeln sich am Glaubensleben Gescheiterte fast spontan als „Enthüllungswissenschaftler“, als Überschlauere, unter dem inneren Druck, „was immer dahintersteckt“, bei allen religiösen Gegebenheiten abzudecken, oft auch bestrebt, was offenbar da vor allen erscheint, vor lauter „Blickschärfe“ zu übersehen. Und „dahinter steckt“ immer nur eines: das Triebhafte. So ergaben sich die starren Interpretationsschemata. Ich lese aus den Werken theologisierender Analytiker: Gnade wird zur Projektion der infantilen Abhängigkeit; Gottesgebote zu Vergegenständlichung gesellschaftlicher Normen, die ihrerseits zum Über-Ich werden; objektive Werte zum selbsterrichteten Ich-Ideal, das das freie Gewissen belastet; Sündenbekenntnis zur knechtischen Unterwerfung, die die Auseinandersetzung vermeidet; Beichte vor dem Vertreter Gottes zur „institutionellen Einrichtung einer Gesellschaftsgruppe – der Kirche –, die das Ihre sucht und die anderen ausplündert, um soziale Abhängigkeit und Machtstrukturen aufrechterhalten zu können“ (T. BROCHER). Der Pyrrhussieg der Sozialpsychologie besteht im Paradoxon einer Krisenwissenschaft, die alle anderen Kenntnisse verführt und entzaubert, und muß deshalb sich damit abfinden, ein vereinsamter Götze geworden zu sein.

Schließlich möchte ich nur ein paar Merkmale von der Behandlung von Schuld durch die sakramentale Beichte und die Psychotherapie hervorheben:

1. Bei der Beichte bekennt der Christ nur die bewußte Schuld, die er noch nicht gestanden hat. Bei der Psychotherapie bekennt der Neurotiker nichts: er stellt sich zur Erforschung der eigenen Seele, und er soll auch dabei mitwirken, um die Grundhaltungen aufzudecken, die zu den Einengungen seines Daseins, zu Lebenslügen und sogenannten psychischen Konflikten führten, für die er meistens nicht volle Verantwortung trägt.
2. Bei der Beichte und nach Aussage des Betreffenden beurteilt der Priester prinzipiell die Sittlichkeit der menschlichen Handlungen, während der Psychotherapeut nicht befugt ist, über die Sittlichkeit zu richten. Er versucht, die konkrete Art und Weise des In-der-Welt-Seins des Kranken zu begreifen, um die Bedeutung einer Neurose zu erklären.
3. Zum Wesen der Beichte gehört die Lossprechung, die der Priester erteilen kann aufgrund und kraft der Binde- und Lösegewalt, die er durch das Sakrament der Weihe erhalten hat. Die Lossprechung ist immer mit einer Formel verbunden und ist immer wirksam – die Bereitschaft des Beichtenden vorausgesetzt –, auch wenn der Priester keine besondere Tugend, keine besonders hervorragende Kultur und keinen psychologischen Scharfsinn besitzt. Der Psychotherapeut kann weder noch

darf er Lossprechungen erteilen. Die Wirksamkeit seiner langen Mühe, seiner an keine Formel gebundenen beruflichen Tätigkeit, hängt hauptsächlich von seiner Persönlichkeit ab.

4. Die radikale Umänderung des Sünders, die die Beichte bewirkt, gehört zur Sphäre der Gnade, und als solche ist sie nicht fühlbar. Nach einer wirksamen, guten Beichte kann man keinen Trost empfinden und gefühlsmäßig unverändert bleiben. Bei der Psychotherapie versucht man gerade, eine psychologische Umwandlung, eine Erleichterung, eine Befreiung und angst- und zwangslose neue Orientierung zu gewinnen.

5. Normalerweise wird der Christ durch die Beichte jedoch erleichtert, getröstet, ermutigt. Das ist sicherlich etwas Gutes, nicht aber Zweck und Prüfstein dieses Sakramentes. Diesen Auswirkungen großen Belang zu verleihen, bedeutet die Beichte völlig mißverstanden, wenn nicht mißbraucht zu haben. Die Erleichterung, die Befreiung von der Angst und von krankhaften Schuldgefühlen bilden dagegen einen der Zwecke jeder Psychotherapie.

Es ist infolgedessen erkennbar, daß der Psychotherapeut kein Ersatz für den Beichtvater ist, aber dies gilt auch umgekehrt, denn auch wenn es wahr ist, daß viele Neurotiker bei der Beichte Trost finden, besonders wenn der Priester Verständnis, Intuition und vielleicht sogar eine gute psychologische Bildung zeigt, und eine gute Beichte eine Metanoia oder Umdrehung des ganzen Daseins fördert, welche indirekterweise gewisse Neurosen im Kern trifft, kann doch die Beichte oftmals keine echte Hilfe bringen und, wenn der Priester nicht genug psychologisch ausgerüstet ist, den Neurotiker und den Depressiven sogar in seinen Fehlhaltungen festigen.

Nicht nur die Vermeidung dieser Schäden wird durch die psychologische Ausbildung erreicht: sie bewirkt auch, daß der Priester die Geister sicherer zu unterscheiden lernt, geduldiger und aufmerksamer zu hören, jede Routine zu überwinden, die Gewissensreife hervorzurufen und jede Anhänglichkeit taktvoll und energisch aufzulösen. Er wird auch lernen und erfahren, daß bei der Beichte, rein psychologisch betrachtet – wie bei jeder Psychotherapie –, nicht die Methode das Entscheidende ist, sondern die Grundhaltung des Seelsorgers, seine restlose und selbstlose Hingabe, sein unenttäuschbares Vertrauen auf die Entfaltungsmöglichkeiten aller Menschen. Was die Gläubigen entmutigt und entfernt, ist nicht prinzipiell die Gestaltung der Beichte – worüber man diskutieren kann und für die man Anpassung an die Bedürfnisse des einzelnen innerhalb der kirchlichen Normen erfinden darf –, sondern die Verwirrung und die Verlegenheit beim Seelsorger, den allein das persönliche Verhältnis zu Christus erleuchten und befestigen kann.

Viel enger sind verständlich die Beziehungen zwischen Psychotherapie und geistlicher Führung. Schließen wir mit einem Unterschied, den KARL JASPERS in einem bekannten Werk hervorgehoben hat:

„Der radikale Unterschied zwischen der Wirksamkeit der psychologischen Übungen und der ärztlichen Behandlungen und jener der existentiellen Übungen,

die auf Gott gerichtet sind, das heißt jener der religiösen Menschen aller Zeiten, ist gleich dem Unterschied zwischen der Selbstentblößung vor dem Arzt und jener vor dem Priester. Die psychologischen Kenntnisse über seelische Vorgänge und das Streben nach solcher Kenntnis werden nie die ersehnten Resultate erreichen. Man muß sich mit den Dingen beschäftigen, nicht mit sich selbst, sich um Gott kümmern, nicht um den Glauben, um das Sein nicht um das Denken, um den Geliebten, nicht um die Liebe, um das Werk nicht um die eigenen Gefühle, um die Verwirklichungen, nicht um die Möglichkeiten. Oder besser gesagt: man muß sich auch um alle diese Dinge kümmern, aber nur als Übergang, nicht als Zweck.“

#### LITERATURVERZEICHNIS:

- Boss, Medard: Grundriß der Medizin. Huber, Bern 1971.  
Boss, Medard: Lebensangst, Schuldgefühle und psychotherapeutische Befreiung. Huber, Bern 1962.  
Brocher, Thobias: Schuld und Trauer. Patmos, Düsseldorf 1971.  
Condrau, Gion: Angst und Schuld als Grundproblem der Psychotherapie. Huber, Bern 1962.  
Frankl, Viktor: Der Wille zum Sinn. Huber, Bern 1972.  
Frankl, Viktor: Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. Huber, Bern 1975.  
Jaspers, Karl: Die geistige Situation der Zeit (1931). 6. Auflage, Berlin 1965.  
Jaspers, Karl: Wesen und Kritik der Psychotherapie. Piper, München 1955.  
Scheeler, Max: Ordo amoris, Schriften aus dem Nachlaß. Francke, Bern 1957, Bd. I.  
Tellenbach, Hubertus: Melancholie. Springer, Heidelberg 1983.  
Torello, Johannes B.: Psicanalisti e confessione. Nuova Accademia, Milano 1958.  
Torello, Johannes B.: Medizin, Krankheit und Sünde. Arzt und Christ 1965/2.

Mehrere Autoren:

- Colpa e Colpevolezza: Società Editrice Vita e Pensiero, Milano 1960.  
Le Coupable est-il un malade ou un pécheur. Éditions Spes, Paris 1950.